

KOMPAKT

Kultur an der Ruhr

AUSSTELLUNGS-TIPP



Oliver-Parviz Engel mit einem charakteristischen Porträt. FOTO: KATHARINA GILLES

Gesichter Asiens in der Camera Obscura

Aus Nepal, Oman, Singapur, Malaysia und der Himalaya-Region kommen die Menschen, die der Fotograf Oliver-Parviz Engel auf seinen Reisen durch den asiatischen Raum auf besonders persönliche Weise in Fotografien festgehalten hat.

Noch bis zum 6. März sind seine Werke in der Camera Obscura in der Muga zu sehen. Gut 30 Portraits – auf Alu-Dibond gezogen – sind sowohl farbig als auch schwarz-weiß gehalten.

Die „Gesichter Asiens“ erzählen eindrucksvoll von den individuellen Lebensgeschichten. Engel bereiste die Regionen Asiens mit Fahrrad und Auto – auch auf Trekkingtouren suchte der Hobbyfotograf den Kontakt zur einheimischen Bevölkerung. Sein besonderer Blick für das Wesen des Menschen wurde mitunter durch seinen Beruf als Förderschullehrer gefestigt.

Die Camera Obscura mit dem Museum zur Vorgeschichte des Films in der Muga ist von Mittwoch bis Sonntag, 10 Uhr bis 18 Uhr, geöffnet. Eintritt: 4,50 € / 3,50 €.

IN KÜRZE

Zerstörte archäologische Stätten in Syrien

Eine „Universität für stillgelegtes Wissen“ ist in die Dezentrale an der Leineweberstraße 15 - 17 eingezogen. Einen Vortrag über die Zerstörung archäologischer Stätten in Syrien gibt es dort am Freitag, 18. März, 17.30 Uhr. Die aus Syrien stammenden Archäologen Jabbar Abdullah und Raaed Alkour, berichten von den zerstörten Stätten in Aleppo, Palmyra, Raqqah und Daraa durch den Islamischen Staat. Die Veranstaltung in arabischer Sprache ist mit deutscher Übersetzung. Der Eintritt ist frei.

Kunst & Kaffee in



Ohne Mitleid betrachten die Gäste der Party die wachsende Verzweiflung der Diva Tatyana.

FOTO: ERAN NAKAR

Der mitleidlose Blick

Das türkische Kollektiv Biriken präsentierte bei der Szene Istanbul einen russischen Klassiker. Im vierten Jahr hat sich die Reihe erfreulich gut etabliert

Von Steffen Tost

Am Anfang wirkt alles noch perfekt: Das Hochzeitspaar drückt allen Gästen vergnügt die Hände, es wird gewinkt, getratscht, gelacht und gefilmt. Doch kaum schreitet das Paar zum Altar, häufen sich die Irritationen. Das Paar schaut immer wieder nervös zurück, es kommt bei den Gästen zu Unruhe und schließlich wankt sogar die Braut. Der Geist der verstorbenen Tatyana sei anwesend, wird gerannt. Es ist die Theater-Diva, die mit ihrem öffentlichen Selbstmord Frauen ein Beispiel setzte. Bei einer Rückblende auf eine Party, bei der Wodka in Strömen fließt, fallen die Masken der Verehrer und werden die Gründe für diesen Suizid deutlich.

Es ist ein starker und ungewöhnlicher Stoff. Für die Szene Istanbul ist diese Produktion noch etwas ganz Besonderes. Es ist die erste

Klassiker-Bearbeitung, die am Theater an der Ruhr gezeigt wird. Das Stück basiert auf einer wahren Begebenheit und wurde von gleich zwei Russen bearbeitet; von Alexej Suworin und Anton Tschechow, der dazu noch einen fünften Akt schrieb.



Abend.“

Rolf Henke, Leiter der Reihe

„Die Aufführung ist ausverkauft und das Foyer platzt aus allen Nähten, das ist ein Abend, der Eindruck macht“, freut sich Rolf Henke, der am Theater die Reihe konzipiert. Die zentrale Sprache ist hier längst Türkisch. Recai Hallac, mit

dem das Theater an der Ruhr seit den 90er Jahren eng verbunden ist, übersetzt sorgfältig und gewissenhaft, damit alle folgen können. Nach vier Jahren Aufbauarbeit ist nun durch das kontinuierlich hohe Interesse vor allem bei jüngeren Frauen sicher.

Diskutiert und gesprochen wird lange, intensiv und detailversessen. Auch bei anderen Gastspielen wird der Mut gelobt der Theater gelobt, in ihrer Arbeit so weit zu gehen. Ob sie das auch so in Istanbul oder den 81 Provinzen des Landes gezeigt hätten, möchte ein zweifelnder Zuschauer wissen. Unter anderem küssen sich hier zwei Männer und die Frauen zeigen sich für türkische Verhältnisse auch recht freizügig. Nichts hätten sie für ihre Aufführungen in Istanbul ändern müssen, versichern die Regisseure des Kollektiv Biriken. „Ich träume von einer Türkei, in der man diese Frage erst gar nicht mehr stellen

muss“, sagt ein Zuschauer, der die Gastspiele pathetisch mit dem Regen in der Wüste vergleicht. „Du sprichst gut genug Deutsch, um in deutsches Theater zu gehen“ wird ihm prompt entgegnet.

Nicht der Schmerz aus enttäuschter Liebe, sondern der Verlust der Werte in der Zeit des Umbruchs sind es, die Tatyana zum dem Beschluss bewegen. So wechselt einmal abrupt Pop auf eine Operarie. Was für das zaristische Russland im ausgehenden 19. Jahrhundert gilt, passt natürlich auch auf die Türkei der Gegenwart, heißt es. Zu echtem Mitleid ist keiner fähig. Natürlich geht es auch immer ums Geld. Einmal lehnt Tatyana Geld von einem Schnösel ab, lässt es fallen. Ein Kellner hebt es auf. „Warum? Ist er um sie besorgt oder weil es seine Pflicht sei“, möchte eine Frau wissen und schnell wird klar, in dem Stück ist nicht alles schwarz-weiß.